

What you really need

Protokoll 05

Medien Kultur Haus Wels

WHAT YOU REALLY NEED

Protokoll

Woche 05

Medien Kultur Haus Wels

*Ich will hier eine Art Tagebuch zeichnen
– Skizzen der existenziellen Dummheit.*

Heimo Wallner

*Ich mache politische Musik
im apolitischen Gewand.*

Christoph Herndler

*Ich würde Sie gerne mit rauf bitten,
leider wohne ich Parterre.*

Rattelschneck

*Es ergibt sich eine mögliche Logik.
Oder auch nicht.*

Stefan Burger

Impressum

Herausgeber, Verleger & f.d.l.v.: Medien Kultur Haus Wels,

Pollheimerstraße 17, 4600 Wels, +43/7242/2070 3021.

www.medienkulturhaus.at. Projektleitung: Günter Mayer.

Redaktion: Andreas Fellingner, Tamara Imlinger. Grafik: Kathi

Reidelshöfer. Umschlag: Paul Zwirchmair. Fotos: Edith Maul-Röder.

Comics: Thomas Kriebaum, Rattelschneck. Zeichnungen: Heimo

Wallner. Partituren: Christoph Herndler. Produktion: Matthias

Derschmidt.

INHALT

TRICKFILM / PARTITUR

Heimo Wallner / Christoph Herndler;
Esteban Delgado, Carlos Donjuan,
Bora Lee, Lupe Mendoza, Aaron Munoz,
Sasha Nochovka, Gissette Padilla,
H. Jennings Sheffield;
Pia Palme, Norbert Trawöger

RATTELSCHNECK

Marcus Weimer, Olav Westphalen

FOTOGRAFIE

Stefan Burger

Woche 5.
31. März - 06. April

WHAT YOU REALLY NEED

AUCH SCHON SO GESPANNT, WAS WIR DIESE WOCHE SO RICHTIG BRAUCHEN?...

• EIN PROJEKT DES MEDIENFESTWOCHENS

DIE ERSTEN VIER WOCHEN LIEGEN HINTER UNS UND DAS MIKRO IST SCHON HALBLOTT...

AUF JEDEN FALL IST NOCH JEDE MENGE PLATZ...

UND DARUM GLEICH WETER...

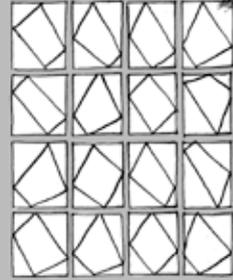
Donnerstag 02. April TRICKFILM + PARTIKUR

HEIMO MALLNER PRÄSENTIERT, UNTER ANDEREM, EINEN FÜR WELS ENTSTANDENEN TRICKFILM...



ONE MORE HALF HOUR LEFT

UND CHRISTOPH HERZOG ERKLÄRT MIKRO DIE AUSCHAUT WIE EIN BILDERRÄTEL



SO SCHAU! MACH DIE WITZHAAR AUS...

DARF ICH SIE ZUM ERSTEN MAL MIT ENLAUFEN?

MAL GIBTS DENKE!

RÄUSCHER, BRESCHWERE

@Mallner: Fischwanderaktionen

UND JETZT WETER MIT HUMOR...



Freitag 03. April RÄTELSCHNECKE

DAS ZEICHNERDU RÄTELSCHNECKE PRÄSENTIERT DAS BESTE AUS DEN VERGANGENEN 12. JAHREN...

HAHA, STELL DIR VOR, DU HÄTTEST DIE DIAS VERGESSEN. DANN MUSSTEN WIR WITZE ERZÄHLEN.

VERDAMMT DIE DIAS



SCHNITZELER.UK



TRICKFILM – HEIMO WALLNER **PARTITUR – CHRISTOPH HERNDLER**

31.3., Moviemento Linz

2.4., MKH Wels; Ausstellung bis 11. Mai

Ein Experiment mit ungewissem Ausgang: So kann der Versuch skizziert werden, die Arbeiten so unterschiedlicher Positionen wie jener von Heimo Wallner und Christoph Herndler zu kombinieren; den expressiven Zeichner und Filmer mit dem mathematisch-strukturellen Komponisten. Erste Berührungspunkte geben Anlass zu vorsichtigem Optimismus, Wallners dienstliche Verpflichtung als Visiting Artist an die Texas University in San Antonio rückt die Verwirklichung konkreter Pläne im wörtlichen Sinn in weite Ferne. Beide werken fortan, soweit es die freie Zeit erlaubt (was sie selten tut), separat vor sich hin; der eine an einem neuen Trickfilm, der andere an einer neuen Partitur, beide mit einer nur mehr vagen, im Hinterkopf befindlichen Idee einer gemeinsamen Schnittmenge. Zusätzlich dazu stiftet Wallner seine Studierenden an, sich Arbeiten zum Thema „What you really need“ zu überlegen und in vier Zweiergruppen umzusetzen. Herndler macht sich seinerseits auf die Suche nach Gesprächspartnern und jemandem zur Umsetzung seiner Komposition.

In Wels angekommen, ergibt sich für Heimo Wallner am Beginn der Arbeitswoche im MKH insofern eine völlig neue Situation, als ihm gleich am ersten Abend sein Laptop gestohlen wird – samt allen nur darauf befindlichen Daten, u. a. dem Großteil des neuen Trickfilms! Anstatt in Verzweiflung zu stürzen und sofort wieder die Heimreise anzutreten, (er)findet Wallner – nach dem ersten Schock – einen für alle überraschenden Ausweg aus der Krise: Er verlegt sich darauf, täglich mindestens zehn Zeichnungen anzufertigen, jeweils drei Stunden Johann Sebastian Bachs

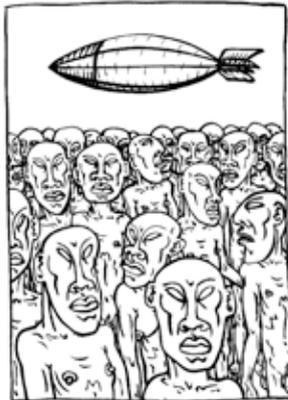
Cello-Suiten an der Trompete zu üben – und einigt sich mit Christoph Herndler darauf, seinen (auf DVD vorhandenen) Film „Mao Tse Tung, Band II“ von der Originalmusik (Martin Zrost) loszulösen und stattdessen mit Herndlers Klavierinterpretation von dessen neuer Komposition „Ptasia Mleczko“ zu hinterlegen.

Als geradezu verblüffend gut erweist sich für alle Beteiligten das Resultat dieser (reaktions)schnellen Entscheidung. Beide Elemente scheinen wie füreinander geschaffen (was sie nicht sind), sowohl der Film als auch die Musik erreichen in der Kombination eine neue Qualität. Im **Linzer** Moviemente stellen Christoph Herndler und Heimo Wallner die beinahe diametral entgegengesetzten Zugänge zu ihrer Kunst fest – Herndler unter Ausschließungen aller Emotionen und sonstigen vorbestimmten Interpretationen, die durch Gefühle hervorgerufen werden; Wallner bewusst emotional unter Fixierung auf die Persönlichkeit, das Sexuelle, das Unterbewusste, auch das Abgründige – und eine frappierende Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit im Resultat, in der Wahrnehmung. Die Schaulust an der Struktur der Komposition einerseits, die Gewinnung einer strukturellen Form durch die Anhäufung individueller Gefühlswelten, einer flächigen Textur andererseits. – Eine zufällige Zusammenarbeit, die noch weitere Kreise und eine konkrete Kooperation für Wallners neuen Trickfilm nach sich ziehen wird. Man darf gespannt sein wie ein Pfitschpfeil, welche Formen diese neue gemeinsame Arbeit annehmen wird.

Aufgeteilt auf den Galerie- und den Projektraum findet der Präsentationsabend im MKH **Wels** statt, das Publikum wandert mit den Akteuren mit, alles bleibt in Bewegung. Zuerst interpretiert im Erdgeschoß Pia Palme an der Subbassflöte Christoph Herndlers Komposition „Vom Festen, das Weiche“, im 1. Stock geht's weiter mit einem Gespräch zwi-

schen Herndler und dem Musiker und Journalisten Norbert Trawöger, darauf folgen Wallners Mao-Film und sein Hinweis auf die vier im Projektraum befindlichen Arbeiten seiner StudentInnen. Nach der Möglichkeit zur Nahrungsaufnahme von Shortys köstlichen Fischvariationen werden in der Galerie Heimo Wallners Zeichnungen an die Wand projiziert, dazu improvisiert er an der Trompete gemeinsam mit der Flötistin Pia Palme. Ein stimmiger, runder Abend, insbesondere wenn man die Schwierigkeiten im Vorfeld bedenkt.

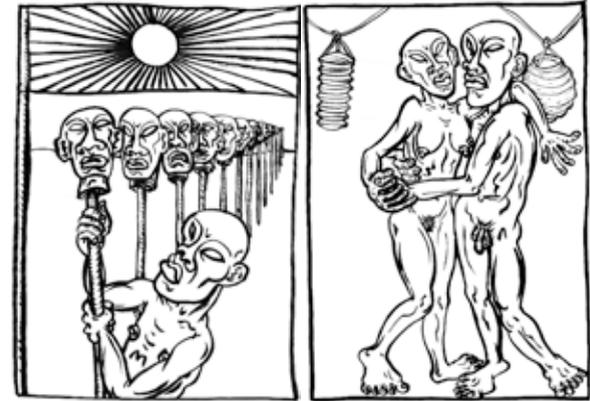
Allerdings mit einer gewissen Länge insofern, als das Gespräch zwischen Christoph Herndler und Norbert Trawöger sich als Gespräch unter Eingeweihten darstellt. Ein Dialog über die Motive und Möglichkeiten des schriftlichen Festhaltens von Musik, der wohl fachspezifisch interessant, für das Gros des breitgestreuten Publikums aber von eher geringer Anziehungskraft gekennzeichnet ist. – Ganz anders als etwa im „Teen Spirit“ am vorhergehenden Mittwochnachmittag, als Herndler mit 16- bis 17-jährigen Jugendlichen in Kontakt kommt: Hier kann Herndler das Potenzial seiner Partitur und besonders deren Vermittlung voll ausschöpfen. Die Jungen werden in kürzester Zeit von ihrer Vor-Bildung – die Notwendigkeit von „Noten“ und vorausseilenden Interpretationen – heruntergeholt auf das Kompositionszeichen an sich und die vielfältigen Möglichkeiten, es zu lesen. Auf Basis einfacher Symbole (Kreis, Dreieck) demonstriert Herndler unter Mitwirkung der SchülerInnen das Wechselspiel von Freiheit, Flexibilität und Strenge seiner Kompositionsmethode. „Ich will Musik in euren Köpfen produzieren“, formuliert er an einer Stelle seinen Anspruch und verweist auf eine am Vortag aufge-schnappte Aussage des Dichters Georg Jappe: „Es sind nicht die Kraniche selbst, das Lauschen auf die Kraniche ist das poetische Ereignis.“



Heimo Wallner

Ganz links hinten oben, dort wo sich die Obersteiermark zum Dreiländereck formiert, residiert Heimo Wallner in der Schwarzenberg'schen Meierei von Schratzenberg im so genannten Hotel Pupik. Dort betreibt der Verein O.R.F. (offen. real.fundamental), bestehend aus Heimo Wallner, Uli Vonbank-Schedler, Martin Dickinger und Martin Zrost, einen peripheren Kunst-Umschlagplatz, der seine Kreise bis weit hinaus über Landes- und Genre-Grenzen zieht. Wallner wohnt auch dort, fabriziert Bildende Kunst und Musik, lädt zwei Mal pro Jahr zu Symposien artists in residence zum kollektiven Arbeiten und Präsentieren. Heimo Wallners Grafiken zieren Plattenalben, diverse Objekte, Kleidungsstücke und ganze Wände; seine Musik mit der Band Fugu & The Cosmic Mumu führte ihn bis in den Fernen Osten nach Japan, seine visuellen Werke bis zu Produktionen für die katalanische Starttruppe La Fura Dels Baus – und seine Trickfilme, allen voran „Menudo“ und „Mao Tse Tung, Band II“ zu international namhaften Festivals.

Für „What you really need“ will Heimo Wallner den Luxus der Befreiung vom Alltag nutzen, um eine Woche lang konzentriert an einer bestimmten Sache zu werken – einem neuen Trickfilm. Damit nicht genug, hat er auch seine StudentInnen der Universität San Antonio, Texas, USA, wo er einen umfassenden Lehrauftrag erhielt, angehalten, zum speziellen Thema eine visuelle Arbeit abzuliefern. Warum sich am ursprünglichen Plan einiges (zwangsläufig) geändert hat, wird weiter oben beschreiben. Nicht geändert haben sich die Prämissen für Wallner Gastwoche im MKH: „Ich will hier eine Art Tagebuch zeichnen – Skizzen der existenziellen Dummheit“, erklärt er in gewohnt harter Selbstkritik; also in genau der Umgangsform mit sich selbst, die während der Ära jenes



Mao Tse Tung zur Hochblüte kam, dessen Band 2 der Ausgewählten Werke Wallner zu einem überbordenden 10-minütigen Trickfilm verarbeitet. Die Texte Maos seien, so erzählt Wallner, 1968 in Peking auf Deutsch erschienen, und zwar für die europäische Studentenbewegung dieser Zeit. Ihn selbst als politisch Linken habe diese Ausgabe so in den Bann gezogen, dass er sich vorgenommen hat, aus jedem der fünf Bände etwas neues zu machen. Band 1 transponierte er zu einem Zeichenbuch, aus Band 2 wurde eben der Film, die Bände 3–5 harren noch ihrer Verwertung. Wobei Wallner beim Zeichentrickfilm, für den er jede Seite abgefilmt, drübergezeichnet, wieder abgefilmt, wieder drübergezeichnet usw. hat, die lineare Erzählung interessiert, die logische Aneinanderkettung der Entwicklung zum Besseren. Der – inzwischen historisch bewiesenen – Gefährlichkeit dieser Erzählweise habe er eine zyklische Bildsprache entgegengesetzt; eine Komplexität, die auf Gleichzeitigkeit unvorherseh-

barer Geschichten Bezug nimmt und für ihn der gesellschaftlichen Wahrheit näherkommt als jede Linearität.

Im Gespräch über das Thema „What you really need“ und die bisher gelieferten Antworten sieht Heimo Wallner überall Anzeichen einer ähnlich gearteten Diskussion. Immer geht es zentrale Bedürfnisse, so auch in den Arbeiten seiner „Graduate Students“: Aaron Munoz & H. Jennings Sheffield etwa haben Holzwürfel angefertigt und sie mit Begriffen von Bedürfnissen – eingeteilt nach idealistischen, materiellen, emotionalen und triebhaften – beschriftet. Daraus können sich, nach dem Vorbild einer Bedürfnispyramide, alle ihr Selbstporträt zusammenstellen; dazu gibt’s ein Polaroidfoto und ein Pickerl, worauf man sich „erkennt“. Carlos Donjuan & Lupe Mendoza kommen laut Wallner aus der Mexicana-, HipHop- etc.-Kultur; sie haben Siebdruck-Pickerl für diverse Güter gefertigt, die sich nach eingehender Diskussion sowohl als lebensnotwendig als auch als überflüssig herausgestellt haben; man braucht sie, und man

braucht sie gleichzeitig nicht. „Esteban Delgado und Sasha Nochovka sind draufgekommen, sie benötigen eine neue Persönlichkeit“, erzählt Wallner. Also haben sie Masken für unterschiedliche Identitäten erfunden. Bora Lee & Gisette Padilla schließlich haben einen Verkaufsautomaten – nach Vorbild unserer Kaugummiautomaten – erarbeitet, den sie mit 6 cm großen Kugeln gefüllt haben; sie enthalten kleine Gegenstände und je einen beschriebenen Zettel, erhältlich um 2 Euro. „Sie haben alle liebevoll gehackt wie die Tiere“, resümiert Heimo Wallner, der die acht Studys, um die Auseinandersetzung mit dem Thema zu entindividualisieren, zu einer Gruppenarbeit anstiften wollte – während der sie sich dann doch wieder zur Reindividualisierung formiert hätten.

Für Heimo Wallner selbst heißt „what you really need“: Zeit haben zum Zeichnen und Musik machen. Relativ ausgespart bei bisherigen Überlegungen zum MKH-Thema sieht er allerdings die Sexualität, die könne er beisteuern. Sie kommt in allen seinen Zeichnungen mehr oder weniger (meistens mehr) explizit vor, in ihrer positiven wie negativen Bedeutung: Begehren, Leidenschaft, Liebe, Macht, Obsession, Exzess, ... – Erfrischend kontrastreich stellt sich ihm die Zusammenarbeit mit Christoph Herndler dar; mit dessen Entemotionalisierung und purer struktureller Arbeit. Ein Phänomen, das er besonders beim Mao-Film auch für sich selbst erkennt. „Dadurch dass ich das Buch 16 Mal abfilme, entsteht unwillkürlich eine gewisse Rondo-Form. Dazu kommt der Unterschied, der sich bei meinen Zeichnungen aus der Differenz zwischen Einzelbild und dessen Anhäufung ergibt.“ Die Menge macht's also, die Fülle führe quasi zur Auflösung in der Gleichzeitigkeit, zum Nirwana – und am Ende der extrem expressiven Bildarbeit von Heimo Wallner entstehe erst recht wieder eine strukturierte Oberfläche, eine Textur.



Heimo Wallner (Jg. 1961), 1981–86 Akademie der Bildenden Künste Wien, seit 1988 Schratzenberg, St. Lorenzen bei Scheifling; Organisator, seit 1990 Kurator intermedialer Symposien, seit 1999 artist in residence im „Hotel Pupik“ Schratzenberg; Bildender Künstler (Zeichnung, Skulptur, Siebdruck, Zeichentrickfilm), Musiker (Trompete, Gesang; Band: Fugu & The Cosmic Mumu, anfangs im Duo mit Raumschiff Engelmayer, später plus Martin Zrost und Bernhard Breuer); Ausstellungen (Auswahl): 2008 Prints for New York, LeRoy Neiman Gallery New York/US; Blasmusikausflug, Galerie Slowboy Düsseldorf/D; Wolke, Peng! Raum für Kunst Mannheim/D; Twisted Reality, Israeli Center for Digital Art, Holon/IL; Whatever, Milbersville University/US; 2007 Himmel, mel contemporary Wien; Ear of Hermes, Magyar Muhely Galéria Budapest/HU; 3 Animationen für La Fura dels Baus „Imperium“; 2006 Reset>>>Forward: O'artoteca Milano/I; Selections from LeRoy Neiman Gallery, Marianne Boesky Gallery New York/US; Mark und Pein, rhizom Graz; immer ich, Galerie Ardizon Bregenz; 2005 Verdi Quattro, laboratorio dell' imperfetto Gambettola/I; Sau aus USA, Hampden Gallery, University of Massachusetts/US; 2004 how now brown cow, Galerijj Otok Dubrovnik/HR; Kafka Tiles, International Print Center New York/US; holy cow, Hotcakes Gallery Milwaukee/US; 2003 PARadise: Pazworld Gallery Gifu/J, Session House Garden, Tokyo/J; Danube Conference, KCB Galerie Belgrad/YU; 2002 Sisma, O'artoteca Milano/I, Cité internationale des Arts Paris/F; déjà vu: LeRoy Neiman Center, Columbia University New York/US; Filme (Auswahl): 2005 éf, u. a. gezeigt in Tokyo und Antwerpen; 2001 Mao Tse Tung, Ausgewählte Werke, Band II, u. a. gezeigt in Graz, Milwaukee, Bludenz, Wien, Sao Paulo, Rie de Janeiro, Paris; 1995 Menudo, u. a. gezeigt in Ö, New York, Mt. Pleasant/Michigan, Milwaukee; Buch-Illustrationen (Auswahl): „Jadekindmogul“, „akne mimt hoffnung“, „ah“ es ist so kurz!“, „Sauna“; Plattencovers u. a. für Bulbul, Nate Denver, Fugu & The Cosmic Mumu.

Carlos Donjuan, geboren in Mexiko, lebt in Dallas, BFA (Bachelor of Fine Arts) in Arlington/Texas, zurzeit MFA (Master of Fine Arts) in San Antonio, hpts. Foto, Video, Skulptur.

Lupe Mendoza, geboren in Texas, BFA in San Marcos, zurzeit MFA in San Antonio, hpts. Fotografie.

Sasha Nochovka, geboren in der Ukraine, BFA in San Antonio, hpts. Zeichnung, Malerei, Skulptur, Keramik.

Esteban Delgado, lebt und arbeitet in San Antonio (zurzeit MFA), hpts. Zeichnung, Malerei.

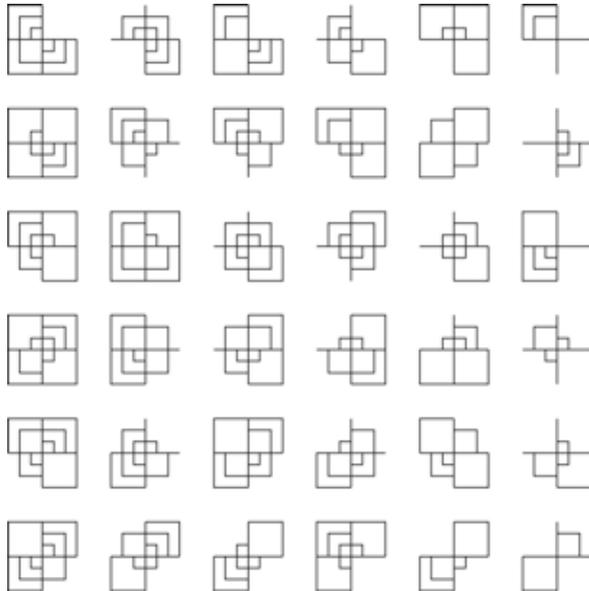
Bora Lee, geboren in Korea, BFA in Seoul, zurzeit MFA in San Antonio, hpts. Malerei.

Gisette Padilla, geboren in Venezuela, BFA in Houston, zurzeit MFA in San Antonio, hpts. Zeichnung, Malerei, Druckgrafik.

H. Jennings Sheffield, BFA in Atlanta, zurzeit MFA in San Antonio, hpts. Film, Foto, Multimedia.

Aaron Munoz, geboren in Texas, BFA in Texas State, zurzeit MFA in San Antonio, hpts. Malerei.



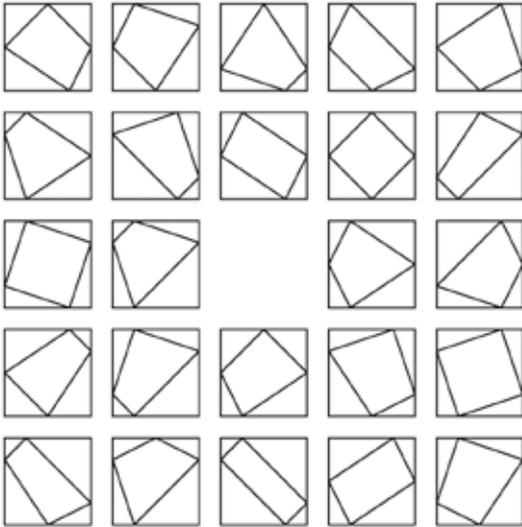


PTASIE MLECZKO: „What you really need“,
variable Besetzung, © 2009
„birds milk“

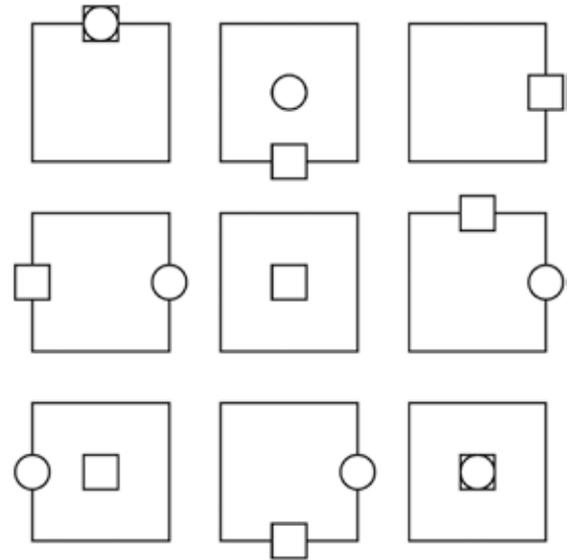
Christoph Herndler

What do you really need, Christoph Herndler? „Ich brauche einen Stift und viele A4-Zetteln.“ Knapp formuliert Herndler seine Bedürfnisse zur Veranschaulichung seiner (lebenslänglichen?) Idee der Musik und ihrer Verschriftlichung resp. Erweiterung um andere, benachbarte Disziplinen. „Die Musik müsste sich der Materiallosigkeit annähern“, erklärt Christoph Herndler vor einem Jahr im freiStil-Magazin, „sie müsste aus der Zeit ihrer Entstehung gerissen werden, und sie müsste auch ohne mich als Komponist funktionieren“ und appelliert an einen Verbund autonomer Systeme. Das Ziel müsse eindeutig sein, den Klang von der Oberfläche abzulösen und eine Formel für diese Abstraktion zu finden. „Die dann natürlich wiederum den Klang verändert. Die Gegenwart sei eine ganz gute Testphase, sagt Herndler, um Konzepte von früher, vorwiegend jene der neunziger Jahre zu überprüfen, welche von ihnen Bestand haben und welche nicht.

Christoph Herndler denkt und arbeitet weit jenseits von Dilletantismus auf der einen Seite und Akademismus auf der anderen, dafür diesseits philosophischer und mathematischer Elemente. Eines von vielen Postulaten Herndlers lautet: Musik ist Erfindung, also Kunst, nicht Natur! Sohin bleibe sie auch permanent veränderbar und entziehe sich jedweder Erstarrung. Wobei Herndler freilich nicht im luftleeren Raum komponiert. Ganz im Gegenteil: Er nimmt Bezug auf eine reiche, reichhaltige Tradition; die reicht von John Cage über Nam June Paik bis zu Roman Haubenstock-Ramati, bei dem Herndler studiert hatte. Gegenüber anderen Künsten stellt Christoph Herndler einen unschätzbaren Vorteil der Musik fest: „Sie verschwindet schneller“, jedenfalls schneller als marktconforme Elemente des (klassischen) Musik-



VOM FESTEN, DAS WEICHE, variable Besetzung, © 2008



KOPFAUG, © 2001

betriebs – den er als nichts anderes als ein repressives System wahrnimmt, in dem steile Hierarchien und fatale Seilschaften den Ton angeben.

Herndler weiß ganz genau, dass jede Musik-Verschriftlichung auch als Normierung funktioniert, die die bestehenden Verhältnisse zementiert. „Ich mache politische Musik im apolitischen Gewand!“, sagt er im Gespräch mit der WYRN-Redaktion. Den Rückzug auf rein klangliche Reize in Neuschöpfungen schließt er wiederum zur Gänze aus. Diese Möglichkeiten sind für ihn restlos erschöpft, jede dahin gehende Konstruktion breche unwillkürlich in sich zusammen.

Für Christoph Herndler ist die Arbeit im Medien Kultur Haus eine willkommene Gelegenheit, eine Woche lang konzentriert an seiner Lebensaufgabe zu arbeiten, in welcher Form Musik zu fixieren, festzuhalten sei. Die während einer ganzen Woche entstehenden Zetteln, Skizzen, Schriften u.dgl. sollen im Haus aufgelegt, ausgestellt, permanent nutzbar gemacht werden ... Idealerweise sollen seine Ambitionen in Richtung Buch gehen. – Das war der Plan. Mittlerweile hat sich ein Manko an GesprächspartnerInnen ergeben, die Richtung seiner Absichten hat sich gedreht, er arbeitet ca. 14 Tage konsequent an der Einspielung der neuen Komposition mit

dem Titel „Ptasie Mleczko“ – der Name einer polnischen Nationalsüßigkeit, von der ihm nur mehr 1 Stück verblieben ist, apropos „what you really need“.

Zugleich reflektiert er eine Veränderung im Umgang mit seinen Partituren. Waren es noch vor Jahren MusikerInnen aus der sogenannten Neuen Musik, die sich in der Hoffnung auf eine Befreiung vom Betriebsalltag auf seine Kompositionen stürzten, so sind es seit Monaten KünstlerInnen, die mehrheitlich aus der Improvisierten Musik kommen, also in gewissem Maß bereits befreit sind, die Herndlers Stücke als Möglichkeit begreifen, sich einer vorgegebenen Struktur – die aber demokratischen, egalitären Gesichtspunkten genügt – anzunähern, eine vorhandene Form zu füllen. „Das bringt mich in eine ganz neue Position“, sagt Herndler. Seine Rolle als Komponist verändere sich sukzessive durch die Veränderung der InterpretInnen. Womöglich erleben wir in absehbarer Zeit einen völlig gewandelten Christoph Herndler ...



Christoph Herndler (Jg. 1964), Studium der Orgel und Elektroakustik an der Musik-Universität Wien, Kompositionsstudium bei Roman Haubenstock-Ramati; Studienaufenthalte: 1989–1990 CCRMA, Stanford University, Kalifornien; 1992 University of California, San Diego, Department of visual art; 1993–1994 CGS Art Department, Claremont, LA; 1997 Gründung Ensemble EIS. 2003 Landeskulturpreis Musik, (Oö); 2007 Anton Bruckner Stipendium; 2008 Publicity Preis der SKE; Arbeitsschwerpunkte: grafische und intermediale Partituren, die sich auch in außermusikalischen Darstellungsformen realisieren lassen, Notationsobjekte, Musikin Installationen und Videoarbeiten sowie Kunst im öffentlichen Raum. Aufführungen (Auswahl): 2009 Wiege h nlied, Brahmsaal Wien; 2008 123, Bludener Tage zeitgemäßer Musik; Vom Festen, das Weiche, Ad Libitum Warschau; Streifend der Blick (Video 25min) + Im Schnitt, der Punkt + Supermixen + Der gebrochenen Flügel anderer Teil, echoraum Wien; Triolog, Spielraum Gaspoltshofen; 2007 Alte Frau will Ah, imPavillon Wels; Supermixen + Abschreiben, Ruprechtskirche Wien; Kopfauf + Abschreiben, Austrian Cultural Forum New York; Toytotoy, Komponistenforum Mittersill; Im Schnitt, der Punkt + Supermixen + Streifend, der Blick, Totally huge new music festival Perth/Australien; Vom Festen, das Weiche, Museum Moderner Kunst Wien; 2006 Abschreiben, Wien Modern; Pianomixen, Austrian Cultural Forum New York; 5!, Musikervein Wien; 2005 All of this I'll soon forget, Wien Modern; Das Ganze, dazwischen, Brucknerhaus Linz; Übergangsraum, Kunstmuseum Lentos Linz; Das Martyrium des Hl. Laurentius, Stadtpfarrkirche Radstadt; Umschreibung, HMH Montagehalle Linz; Kopfauf, Alte Schmiede Wien.
www.herndler.net

RATTELSCHNECK

Comic-Show

3.4., MKH Wels



Das Zeichner-Duo Rattelschneck ist als „Surprise“ im Programm von „What you really need“ angekündigt. Im Vorfeld kristallisierte es sich aus etwa hundert ange-dachten Möglichkeiten heraus. Thematisch sei es inso-fern passend, als Humor zu den Dingen gehöre, die der Mensch wirklich brauche, so Projektleiter G. M. Hinter dem Pseudonym Rattelschneck verbergen sich Marcus Weimer und Olav Westphalen. Sie erzählen belustigt, dass sie des öfteren schon gefragt wurden, wer von ihnen „rattel“ und wer „schneck“ sei, sie sich jedoch dezidiert als Team sähen, in dem beide sowohl zeichnen als auch denken und texten, es somit keine getrennten Aufgaben-bereiche gebe.

Die beiden Künstler gestalten den Abend mit einer Bil-dershow. Sie projizieren ihre Comics und Cartoons an die Wand und lesen dazu vor. Anfangs betonten sie, dass alle Zeichnungen aus eigener Feder stammen, da dies schon einmal von einem Berliner Kritiker bezweifelt wurde. Da-neben wird eingangs erwähnt, dass eventuell Kultur- oder Sprachbarrieren dem Verständnis hinderlich sein könn-ten. Als Beispiel nennen sie den norddeutschen Begriff „Tüttelchen“ für „Anführungszeichen“.

Mit teilweise sehr schwarzem Humor und grober Klinge machen Weimer und Westphalen vor kaum einem Thema halt und sind oft nicht unbedingt das, was man als politi-cally correct bezeichnet. „Hier darf Comic-Kunst, was sie immer dürfen sollte: Alles!“, beschreibt das der Warnow



Kurier. Alltagssituationen werden karikiert, Themenfelder wie Kunst und Künstler-Dasein, Erziehung, Schule, Streiche, Mobbing, Rauchverbot oder Sexismus, Rassismus und andere Unterdrückungsmechanismen angeschnitten. Inhalt der Cartoons und Comics können aber auch ihre Vergangenheit als Gag-Schreiber für Thomas Gottschalk (sprich die Thematik, „wie in der Humorbranche gearbeitet wird“), ihre persönliche Zukunft oder beispielsweise ein als Kemal Atatürk und Mehmet Scholl maskiertes Pärchen sein.

Im Rahmen der Abendveranstaltung zeigen sie Ein-Bild-Cartoons und Kurzgeschichten, vom ersten veröffentlichten Comic bis zu von ihnen kreierten Serienfiguren. Zu letzteren gehört *Stulli das Pausenbrot*, das, „schön mit Margarine beschmiert und dick mit Fleischsalat belegt“, in jeder Folge erfolglos versucht, verspeist zu werden. Diese Serie wird im monatlich erscheinenden Satiremagazin *Titanic* veröffentlicht. Eine weitere Figur, abgedruckt einmal wöchentlich in der Berliner Tageszeitung



Junge Welt, ist *Lebkuchen Johnny*. Mittlerweile verworfen: *Rümpfchen*, ein kleiner junge ohne Arme und Beine, und, bislang nur im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Nürnberger Diashow* präsentiert: Der Eisenbahn fahrende Elefant *Trompi*.

Eine weitere Serie wird vorgestellt, die jedoch nicht an einer Figur aufgehängt ist, sondern an den unterschiedlichen Wohnsitzen von Westphalen und Weimer: *New York vs. Berlin. Kulturkampf*. Jeder der beiden schreibt eigenständig einen Comic zu „seiner“ Stadt – am Ende jedes in *Die Zeit* veröffentlichten Strips folgt eine Bewertung, und eine Siegerstadt wird ausgerufen.

Zwischendurch wird ein Live-Cartoon fabriziert, um die Arbeitsweise zu verdeutlichen. Rattelschneck scherzt, dass dies nur eine Skizze sei und dann natürlich in China rein gezeichnet werden müsse. In Wahrheit arbeiten die beiden mit minimalistischen Mitteln sowie ohne akribische Exaktheit und werden mit ihrem Stil als Vertreter der *caricature brut* gesehen. Das im MKH anwesende Publikum wird um Themenvorschläge gebeten. „Fritz!“ fällt als erstes und wird angenommen. Abwechselnd zeichnen Weimer und Westphalen am Cartoon. Es entsteht der vermeintlich spontan erdachte „Spas-Schrank“. „Vermeintlich“ deswegen, da sich bei der weiteren Präsentation dieser Cartoon unter den vorbereiteten Zeichnungen findet.

Rattelschneck hat seine gesammelten Werke der letzten zehn Jahre, *Das dicke Rattelschneck Buch*, in gebundener und abgesehen Taschenbuch-Ausgabe mit. Beide sind ab sofort im WYRN-Shop erhältlich. Zusätzlich wird das in Kürze erscheinende nächste Buch des Zeichner-Duos angekündigt.

Fazit: ein kurzweiliger Abend in gemütlichem Rahmen. Neben vielen Lachern stoßen manche Comicstrips nicht auf breiten Anklang. Olav Westphalen spricht von einem „Nord-Süd-Konflikt“, da gerade jene hier als mäßig lustig empfundene Witze in Norddeutschland als unheimlich komisch empfunden würden. Ein umgekehrtes Beispiel aus einem anderen Genre der Komikunst: Josef Hader in Norddeutschland – nicht der große Renner. Der Kabarettist thematisiert diesen Gegensatz auch in seinem Programm *Privat*: Ihm wird der Deutsche Kleinkunstpreis verliehen, woraufhin er



im Kabarett Niedermais stolz die Kunde verbreitet. Als Reaktion kommt: „Super, Josef, wo willst du arbeiten: Kassa? Garderobe?“

Im Anschluss an die vom Publikum gewünschte Zugabe wird von Norbert Trawöger und Francesca Canali die eigens für das Räderwerk komponierte Hymne vorgestellt, um dann gemeinsam mit den Anwesenden dargeboten zu werden. Trawöger wird daraufhin von Arno Jungreithmayr und Wolfgang Wurm sein oranges Glücksrad überreicht, geziert mit Sprüchen von Anner Bylsma und Paul Celan: „Glücklich sein ist ein Entschluss“ und „Schwerer werden. Leichter sein.“



Rattelschneck ist 1963 in München bzw. Hamburg geboren. Seine Mutter war Lehrerin bzw. Journalistin, der Vater war ein ehemaliger Rennfahrer bzw. Bankdirektor. Rattelschneck hatte eine ganz normale Kindheit: Häufige Besuche beim Schulpsychologen, tagelanges Verschwinden, eine Vorliebe für Uniformen südamerikanischer Militärdiktaturen. Rattelschneck hat Abitur und auch studiert. Seit ca. 1984 heißt Rattelschneck Rattelschneck. Seitdem hat er sechs Bücher und seine Zeichnungen in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht, z. B.: Titanic, TAZ, Zeit, FAZ, TIP, Münchner, Junge Welt u. a. Gegenwärtig lebt Rattelschneck mit seinen beiden Freundinnen in Berlin bzw. in New York.





STEFAN BURGER

Fotografie/Film

MKH Wels, Ausstellung bis 11. Mai

Stefan Burger vertritt – neben Julia Willms – eine der beiden Fotografie-Positionen bei „What you really need“. Er produziert keine neuen Arbeiten, sondern sucht aus seinen bestehenden Werken zum Thema passende aus. Eine Annäherung ans Thema wird versucht, indem die ausgewählten Arbeiten sich um Fragen ihrer eigenen Existenz drehen.

Im Erdgeschoßraum, in dem das „Kaiserpanorama“ untergebracht war, ist eine dreiteilige Installation zu sehen: „Unvollständig übermittelt von Chopin“. Der Titel bezieht sich auf das Musikstück, das abgespielt wird: Die Romanze in A-Dur, von Burger entdeckt auf einem Sampler für mediale Musik und okkulte Stimmen, soll von Chopin an ein Medium übermittelt worden sein, das sich L. B. nennt und unerkannt bleiben möchte. Die zweite Ebene der Installation ist ein Film, der mittels Projektor an die Wand geworfen wird und in dem „man eigentlich nichts sieht“. Burger beauftragte einen Nicht-Filmemacher, fast nichts ungegenständlich und mit Schattenspielen darzustellen. Die dritte Ebene knüpft daran an: Eine sich im Kreis drehende Zahnbürste ist an den Motor des Filmprojektors gekoppelt und wirft, da von einem Scheinwerfer beleuchtet, ihre Schatten an die Wand. Burger sieht mit dieser Arbeit die Trivialität von Existenz oder auch von Kunstzeiten thematisiert.

Das zweite ausgestellte Werk befindet sich im Galerie-raum und ist als Tapete an einer eigens aufgestellten Wand montiert: „Selbstvertreibung des Menschen aus der abgefressenen Ecke (ohne Schuhe)“. Entstanden im November



2008, war es während der Kunstmesse in London ausgestellt. Im Kontext der Wirtschaftskrise, die langsam ihre Auswirkungen auf den Kunstmarkt zeigt, liebäugelt er mit dem Nichts bzw. dem Nichts-Begriff. Zu sehen ist ein Nicht-Ort, der sich in Genua befindet, aber überall sein könnte. Unmotiviert abgehackte Zweige, ein funktionsloser Plakatständer, ein entleertes Schild, ein Fuß und ein unbeschriftetes weißes Fähnchen zieren den geschichts- und bedeutungslosen Ort.

Daneben existieren noch zwei Arbeiten, die wegen Platzmangels ihren Weg nicht in den Ausstellungsbereich des MKH finden: Das, nach dem Gerät aus der Schifffahrt betitelt „Nebelhorn“; ein, so Burger, typisches Bild seiner fotografischen Tätigkeit: Es spricht über den Zustand des „Nicht-Seins“. Das zweite, „Sediment“, wird zu Ausstellungszwecken mittels zweier Pfosten hochgestemmt und zeigt gerahmte Fotografien auf einer Pinnwand, die

„schon zu Fäulnissen werden“.

Die Zusammenarbeit mit Stefan Burger kam durch die Kooperation mit dem Fotohof Salzburg zustande. Mit seinem Professor und Mentor Georg Winter stellte er dort gemeinsam aus. Daneben besteht durch diverse Fotoausstellungen eine Verbindung zwischen Günter Mayer und Gabi Wagner vom Fotohof, welche Burger für das MKH-Projekt vorschlug.

Stefan Burger beschäftigte sich in seinem Studium mit sowohl dem angewandten als auch dem künstlerischen Bereich. Zu Beginn seines Schaffens interessierte ihn schon auch die Kunst, aus ökonomischen Gründen nahm er aber relativ viele Aufträge als Fotograf an. Diese konzentrierte Arbeitsweise, verbunden mit Termin- und Abgabedruck habe ihm viel gebracht, so Burger. Mit der Zeit besserte sich die künstlerische Auftragslage, er nahm an Wettbewerben teil, und es wurden ihm Preise verliehen. Das verhalf ihm immer wieder auch dazu, Projekte realisieren zu können. Es folgten Stipendien und Auslandsaufenthalte, beispielsweise in Genua.

Heute arbeitet er ausschließlich in der künstlerischen Ebene und kommt mehr oder weniger gut über die Runden. Burger lebt seit ca. zehn Jahren in Zürich, wo auch sein Atelier angesiedelt ist. Für die Vermittlungsarbeit sind drei junge Galerien hilfreich, mit denen er zusammenarbeitet: Freymont Guth in Zürich, Laura Bartlett in London und Marion Scharmann in Köln. Er arbeitet vorwiegend in den Bereichen Fotografie und Film, produzierte jedoch beispielsweise auch eine Betonskulptur. Diese floss dann wiederum in sein fotografisches Werk ein: In „Davongelaufener Bildhauer“ will er die Frage



stellen, was gewesen wäre, wenn er die Arbeit nicht fertiggestellt hätte – symbolisiert etwa durch auf den Boden geworfene Arbeitshandschuhe.

Um noch ein anderes Beispiel zu bringen: Im Rahmen einer Gruppenausstellung junger Schweizer Kunst im Kunsthaus Zürich brachte er am Regenrohr des „Höllentors“ eine Tonne an. Mit dem dort abgeflossenen Wasser wurde einmal wöchentlich in einem der Ausstellungsräume gewischt. Anschließend leerte man es in den Brunnen des Innenhofs. Somit war ein Wasserzyklus hergestellt, der nur am Rande oder gar nicht von BesucherInnen wahrgenommen wurde bzw. werden konnte.

Generell arbeitet Stefan Burger mit wenig Text und lässt viel Raum für Interpretation. Er beschäftigt sich beispielsweise mit Verhältnissen, wie etwas ankommt, wenn man es sagt oder zeigt. Er will seine Arbeiten so aufbereiten, dass sie möglichst begreifbar werden. „*Es ergibt*

sich eine mögliche Logik. Oder auch nicht.“

Stefan Burger (Jg. 1977), lebt und arbeitet in Zürich; 1999–2003 Studium der Fotografie an der HGKZ Zürich, seit 2000 Mitbegründung und Mitarbeit in der forschungsgruppe_f. Einzelausstellungen (Auswahl): 2008 „Serving Nothing“, Laura Bartlett Gallery, London; „Runaway Sculptor“, Kunsthau Baselland, Basel. „just give me five seconds of your attention“, FAIT Gallery, Krakau; 2007 Kunstmuseum Thun, Projektraum enter, Thun; “(über Sommer) plötzlich weggerutschte Parameter“, Freymond-Guth & Co. Fine Arts, Zürich; 2006 „Innenparasiten des Menschen“, Kunstraum Marion Scharmman, Köln; „Minimal Palazzo“, Galleria Studio 44, Genua; „Insalata di Punctum / Das detaillierte Nichts“, Galleria Spazio della Volta, Genua; 2005 „Portrait of Stefan Burger as a Pencil of Nature“, Les Complices-Espace Libre & Edition, Zürich. Gruppenausstellungen (Auswahl): 2008 „art cannot be untaught“, La Rada, Locarno; „Shifting Identities – (Swiss) Art Now“, Kunsthau Zürich; „Swiss Art Awards“, Basel; 2007 „iheartphotograph.com“, Higher Pictures, New York; „The Art of Failure“, Kunsthau Baselland, Basel; 2006 „for example S, F, N, G, L, B, C – Eine Frage der Grenzziehung“, Shedhalle, Zürich; „The worst photos we’ve ever taken/ Nasze najgorsze zdjecia“, F.A.I.T. Gallery Krakau; 2005 „Invasionswetterlage“, Kunsthof Zürich; „Backflash“, F.A.I.T. Gallery Krakau; 2004 „Kunstlichtkongress 2004“, Kunstraum Walcheturm, Zürich. Preise und Stipendien: Werkbeitrag der Stadt Zürich, 2008. Swiss Art Award, 2008. Stipendium der Stiftung Kunstfonds Bonn, 2007. Atelierstipendium der Stiftung Binz 39, 2007. Werkbeitrag des Kantons Zürich, 2006. Atelierstipendium der Stadt Zürich in Genua, 2005. Werkbeitrag der Kiefer Hablitzel Stiftung, 2005. Golden Ukiyo Camera Award, 2003.

KRITIK VON INNEN

Woche fünf steht ganz im Zeichen der Zeichen: Christoph Herndler schafft die Quadratur des Kreises, indem er in seiner wunderbaren Art einer lustvollen Konzentriertheit seinen durchaus revolutionären Ansatz einer tatsächlichen Interpretation eines notierten Musikstücks erläutert. Pia Palme an der Subbassflöte setzt dies unvergleichlich toll in die Tat um. Freund Heimo Wallner wird gleich am Ankunftstag der Laptop gestohlen, dieses Desaster wird so gut es geht verdaut (Der Verlust so einer Kiste soll nicht das ganze Leben versauen, auch wenn wir hier diesen Krimi, der noch nicht ausgestanden ist, definitiv nicht brauchen). Er zeichnet in seiner unverkennbaren Art über 100 Zeichnungen mit Motiven von Menschen in allen Lebenslagen und Stellungen, die er ausstellt und als Diashow in der Galerie präsentiert, dazu eine feine Improvisation mit ihm an der Trompete und Pia Palme an der Subbassflöte. Wallners unglaublicher Trickfilm Mao Tse Tung, Band II, fährt durch ein Stück von Herndler in eine komplett neue Richtung, die ursprüngliche Musik versuchte das Chaos zu beruhigen, nun wirkt er zerhackt und noch hektischer.

Am Freitag zeigt das Duo Rattelschneck gleich von Anfang an, wo der Hammer hängt: Mittels eines Cartoons, in dem ein Hippie eine Nonne fickt, wird klar, dass ihre Komik aufs wesentliche reduziert sein will und keine Gefangenen gemacht werden. Schräge Vögel die beiden, in ihrer selbstironischen und herzlichen Überheblichkeit vom Typ her den Herren Stermann und Grisseemann nicht unähnlich.

Letztendlich möchte ich noch festhalten, welch tolles Team hier werkt: jede(r) checkt sein Ding mit Herz und Hirn und Niere, ob's die Küche die Fotos die Umbauten die Teen Spirits die Linzfahrten die Dokumentationen oder die kleinen Dinge des Lebens sind, alles wird frisch und frei angegangen, mit einer selten erlebten warmen Coolness – thanx for this!

Peter Neuhauser